

Sehr geehrte Trauergemeinde!
Liebe Angehörige!

Prälat Josef Eichinger nimmt heute seinen letzten Weg. Ein Weg, der ihn in die ewige Heimat führen wird. Es ist nur mehr ein letzter, kurzer und doch so wichtiger Schritt. Er geht heute jenen Weg zu Ende, den er vor 88 Jahren in Filipowa begonnen hat. Filipowa, ein Dorf in der Vojvodina, im heutigen Serbien. Ein Ort mit über 5.000 Einwohnern, der ihn ein Leben lang nicht los ließ.

Erstgeboren in die Familie des Josef und der Magdalena Eichinger. Ihm folgten sechs Brüder nach. Eine zufriedene Familie. Tiefgläubige Eltern in einem tiefgläubigen Dorf. Filipowa, eine Ortschaft, ab dem Jahr 1763 aufgebaut von Ansiedlern aus dem heutigen Österreich, Deutschland, Elsass-Lothringen und anderen Regionen Europas. Pioniere, die einen Neuanfang suchen. In einer Gegend, die erst urbar gemacht werden muss, wo schwerste Arbeit, Entbehrung, Hunger, Krankheit und Tod auf die Siedler warten. Aber auch die Chance auf Selbstbestimmtheit, Frieden und Wohlstand.

„Den Ersten der Tod. Den Zweiten die Not. Den Dritten das Brot.“

So heißt es über die sogenannten Donauschwaben, die über die Donau in die neue Heimat reisten und davon ihren Namen bekamen. Ein Spruch, der auch für die Filipowaer Siedler Gültigkeit hat. Über mehrere Generationen und mit Fleiß und Gottesglauben wird das Dorf aufgebaut. 1927, im Geburtsjahr von Prälat Josef Eichinger, ist das Dorf bereits auf dem Höhepunkt seiner Blüte angelangt. Landwirtschaft und Hanfindustrie sind starke Basis für den Reichtum von Filipowa. Die große Pfarrkirche, benannt nach den Aposteln „Philippus und Jakobus“ und das Kloster der „Armen Schulschwestern unserer lieben Frau“ sind spirituelle und weltliche Zentren der Ortschaft. Insgesamt werden etwa 180 geistliche Schwestern und Priester aus der Dorfgemeinschaft ihren Dienst an Gott verrichten.

Einer davon wird Prälat Josef Eichinger sein.

Seine Eltern ermöglichen ihm den Weg zu höherer Bildung. In den Jesuitengymnasien im bosnischen Travnik und danach im ungarischen Kalocsa geht er zur Schule. Nationalismus und Krieg machen aber nicht Halt vor seiner Heimat. Schließlich werden die Internatsschüler nach Hause zu ihren Familien entsandt.

Das Zusammenleben in der Vielvölkerregion Vojvodina ist aus dem Gleichgewicht geraten. Die Zukunft wird die Vertreibung der Donauschwaben mit sich bringen. Der 17-jährige Josef wird zum Arbeitsdienst am Flugplatz von Stapari eingeteilt. Als er am 25. November 1944 nach der Robot bei Filipowa ankommt, ist das Dorf von Partisanen umstellt.

Gott hält seine Hand über ihn: Sie lassen ihn nicht mehr hinein.

Im Dorf werden etwa 280 Männer zwischen 16 und 60 Jahren einer stundenlangen Selektion unterzogen. 212 davon werden anschließend außerhalb des Ortes auf der sogenannten Heuwiese hingerichtet und verscharrt. Der dunkelste Tag in der Geschichte der Ortschaft. Die restlichen 70 Männer werden nach einer Nacht in der versperrten Kirche wieder freigelassen. Darunter auch sein Vater. Im Dezember kommt es zur Deportation von weit über 200 Männern und Frauen in die Sowjetunion, wo sie jahrelang Schwerstarbeit verrichten müssen. 53 davon werden dort ihren Tod finden.

Ab 1944 hat er in verschiedenen Arbeitslagern zu schuften. Am Karsamstag, den 31. März 1945, werden die verbliebenen Bewohner aus der Ortschaft Filipowa vertrieben und in Arbeits- oder Konzentrationslagern interniert. Auch er und seine Familie werden in das Konzentrationslager Gakowa gesteckt. Seine Eltern und Brüder überleben mit ihm diese furchtbare Zeit, der mehr als ein Viertel der Bevölkerung von Filipowa zum Opfer fielen.

1946 gelingt die Flucht aus dem Lager Gakowa nach Ungarn. Er kann sogar die 6. Schulstufe in Kalocsa abschließen. Die Familie flüchtet dann weiter nach Österreich, und wird vom Flüchtlingslager in Simmering bald nach Retz an den Gutshof Gatterburg vermittelt, wo sie schließlich als landwirtschaftliche Arbeiter unterkommen.

Der Zugang zu Gymnasien oder Hochschulen ist den Flüchtlingen noch verwehrt.

Gott öffnet ihm aber einen Weg und schickt durch Pfarrer Czurda Hilfe.

Dieser Geistliche war im sogenannten Dritten Reich selbst ein Verfolgter, konnte aber fern seiner Heimat Österreich bei den Donauschwaben untertauchen. Nach dem Krieg vermittelt er nun staatenlosen Schülern die Fortsetzung des Schulbesuches am Stiftsgymnasium Seitenstetten. Dort legt Josef Eichinger 1949 seine Reifeprüfung ab und beginnt sein Studium an der Theologischen Diözesanlehranstalt in St. Pölten.

1950 erhält er die Staatsbürgerschaft seiner neuen Heimat Österreich und wird 1954 zum Priester geweiht. Die Primiz findet in Retz statt. Es folgen Jahre als Seelsorger und Religionslehrer.

Ab 1964 ist er bereits Mitglied des Pressvereins, dessen Obmann er ab 1978 sein wird und auch Herausgeber der Niederösterreichischen Nachrichten. Ab 1985 Herausgeber der Zeitung „Kirche bunt“. Ab 1983 auch Aufsichtsratsvorsitzender des NÖ Pressehauses. Eine Funktion die er 31 Jahre ausübt und erst voriges Jahr zurücklegt.

Viele Jahre ist er geistlicher Assistent der diözesanen Hörfunk- und Fernsehkommission sowie der katholischen Hörfunkkommission Österreichs und den Österreichern aus der ORF-Sendung „Christ in der Zeit“ bekannt.

Vor vierzig Jahren erfolgt die Sponsion zum Magister der Theologie an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien.

Am 25. November 1987 wird er schließlich durch Papst Johannes Paul II zum Prälat ernannt. Ab 1991 wirkt er als Kirchenrektor bei den Englischen Fräulein in St. Pölten. Ab 1994 ist er Mitglied des Domkapitels St. Pölten und am 1. Juni 2009 die erfolgt die Bestellung zum Domscholaster durch Bischof Klaus Küng. Ehrungen wie das Goldene Komturkreuz des Landes NÖ oder der Ehrenring der Landeshauptstadt St. Pölten zeichnen seine Person und sein Wirken aus.

Durch seine vielfältigen Tätigkeiten in Journalismus und Medienwirtschaft hat er sich zum „Medienprälaten“ Josef Eichinger entwickelt.

Prälat Mag. Josef Eichinger hat in seiner neuen Heimat mit Persönlichkeit, Weltoffenheit, Intellekt und Diplomatie den ihm gebührenden Platz gefunden.

Mit der alten Heimat ist er noch immer intensiv verbunden. Vor 50 Jahren wird der Verein der Filipowaer Ortsgemeinschaft in Österreich gegründet und Josef Eichinger ist eines der Gründungsmitglieder und über lange Zeit geistlicher Berater. Er, der nicht Pfarrer einer Ortsgemeinde war, wird nun mit den Jahren zum Pfarrer für die Filipowaer in Österreich und auch über die Landesgrenzen hinaus. Er begleitet und fördert den Verein und ist ihm eine wichtige Stütze in schwierigen Zeiten. Er wirkt als angesehenes Mitglied in der länderübergreifenden ARGE Filipowa. Im Projektteam Gedenkstätten, dessen Sprecher er lange ist, arbeitet er unermüdlich und unter Einsatz seiner Persönlichkeit und Kontakte daran, dass in Filipowa Denkmäler auf dem Friedhof und der Heuwiese errichtet werden können. Prälat Eichinger trägt zum Erfolg dieser Bemühungen maßgeblich bei.

Ich kann mich an eine Besprechung beim Bürgermeister in Hodschag erinnern. Es war der 10. Mai 2010. Ein sehr heißer Tag. Der Bürgermeister und sein Stellvertreter hatten die österreichischen Vereinsvertreter gemeinsam mit dem Hodschager Pfarrer Pfeijfer und den Herren Kammerer und Miler, Vertretern des örtlichen deutschen Vereines, in die Gemeinde eingeladen. Es ging um die Klärung der Denkmalfrage zur Heuwiese. Viele Jahre sehnten sich die Filipowaer nach einer Erlaubnis zur Errichtung des Denkmals. Nun könnte es so weit sein, dass es möglich würde. Prälat Eichinger war die riesige Anspannung anzusehen. Ich hatte ihn noch nie so erlebt und machte mir wegen der Hitze und der großen Aufregung auch etwas Sorgen um seine Gesundheit. Er war aber wie immer gut vorbereitet und konnte das Gespräch gemeinsam mit den bereitwillig kooperierenden Vertretern der Gemeinde zu einem erfolgreichen Ende führen. Der Durchbruch in den Verhandlungen gelang.

Wichtige Stationen seines Wirkens in der alten Heimat sind

- Vor sieben Jahren die Einweihung der Gedenkstätte am Filipowaer Friedhof, wo er auch die Predigt hält
- Vor vier Jahren die Gedenkrede bei der Einweihung des Denkmals auf der Heuwiese durch den Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch unter Beisein zahlreicher orthodoxer und katholischer Würdenträger. Er rief alle serbischen, ungarischen und deutschen Teilnehmer zur Versöhnung im Glauben auf.
- In den Jahren danach die Feierlichkeiten zu 250 Jahren Filipowa, wo er gemeinsam mit zwei Reisegruppen aus Österreich und Deutschland als Priester auf dem Filipowaer Friedhof und der Heuwiese wirkt und die Gedenkrede zu 70 Jahren Heuwiese, die er am Ort des Massakers hält
- Bei allen Fahrten nach Filipowa begleitet er die Mitreisenden als Priester und feiert mit ihnen die Heilige Messe, ob in Sombor, Hodschag, Parabutsch oder unserem Wallfahrtsort Doroslo und sprach immer wieder tröstende und aufmunternde Worte im Glauben
- Ob bei den Gelöbniswallfahrten nach Altötting oder bei Festlichkeiten in Chieming: „Unser“ Prälat hat sich dort wiederholt und gerne als Priester eingebracht
- Und bei den Totengedenken in der Wiener Kaasgrabenkirche sowie bei den Adventfeiern im Haus der Heimat war er uns im Kreise seiner Filipowaer besonders nahe

Sein Wirken als Priester ging aber auch weit über die Ortschaft hinaus. Das war ihm sehr wichtig. So war er als Priester auch für die Sudetendeutschen bei der Denkmalseinweihung der geschliffenen Ortschaft Großwaltersdorf in Mähren tätig. Er predigte beim Welttreffen der Russlandverschleppten in der Münchner Frauenkirche vor über tausend Personen und auch beim Welttreffen der Donauschwaben in der Mathiaskirche in Budapest. Gemeinsam mit dem ungarischen Bischof Mayer feierte er bei einer Wallfahrt nach Maria Kemend die Heilige Messe und hielt die Predigt. Und schließlich predigte er bei der ökumenischen Einweihung des Gedenkkreuzes in Gakowa. All diese priesterlichen Dienste tat er stets mit Freude, Engagement und Überzeugung und war weit über die Filipowaer Ortsgruppe hinaus beliebt und nachgefragt.

Auch mit „seiner Filipowaer Pfarrgemeinde“ und deren Nachkommen, hat er schließlich im September 2014 sein diamantenes Priesterjubiläum begangen. Anfang Mai 2015 war er bei den Feierlichkeiten zu „50 Jahren Verein der Filipowaer Ortsgemeinschaft in Österreich“ dabei und hat mit uns die Heilige Messe gefeiert. Er war sehr erfreut, dass sich die „Jungen Filipowaer“ so stark in die Gestaltung der Festlichkeiten eingebracht haben. Er konnte sehen, dass die meisten seiner langjährigen Bemühungen zu einem guten Ergebnis geführt hatten.

Es sollte unsere letzte gemeinsame Feier mit unserem Pfarrer Prälat Josef Eichinger werden. Der vertraute Ton seiner Stimme und seiner Glaubensverkündigung ist nicht mehr zu hören. Diese Lücke ist groß und schmerzhaft

Lieber Sepp!

Mit Dir geht einer der ganz großen Filipowaer in die ewige Heimat. Für die Filipowaer und FilipowaerInnen und auch deren Nachkommen warst Du eine besondere Persönlichkeit, der wir größten Respekt und Vertrauen entgegenbrachten und die wir außerordentlich schätzten.

Für die lange Zeit, die wir Dich in unserer Mitte haben durften, sind wir dankbar. In Deiner Predigt zur 50 Jahr-Feier des Vereines in Wien am 2. Mai 2015 sagtest Du:

„Das Kirchengebäude von Philippus und Jakobus ist weg. Ist uns abhanden gekommen. Den Glauben aber haben wir bewahrt, als „Kirche aus lebendigen Steinen“.“

In dieser "Kirche aus lebenden Steinen" wirst Du uns in "lebendiger Erinnerung" weiterleben und unvergessen bleiben.